

ging der homburgische Teil an Wernher von Homburg über. Dieser nahm seinen Bruder Ludwig und seinen Stiefvater Rudolf von Habsburg in die Gemeinderschaft seines Teiles auf. Nach dem Tode Ludwigs von Homberg und Rudolfs von Habsburg kam er in den Besitz Wernhers II. von Homberg und Johans I. von Habsburg und verblieb nach Wernhers Tode in des letztern alleinigem Besitze. Im Hause der Habsburg-Laufenburger erbte sie fort bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1408. Der letzte Froburger nahm im Jahre 1363 Sigmund von Tierstein als Gemeinder auf. Nach Johans von Froburg Tode teilten sich Rudolf von Habsburg und Sigmund von Tierstein in die Landgrafschaft. Mit dem Tode des letzten Habsburgers fiel das Lehen ganz den Tiersteinern zu, soweit nicht einzelne Teile dem Lehen entfremdet worden waren. Der letzte Tiersteiner sicherte den Uebergang an die Falkensteiner. Diese traten die Landgrafschaft an Basel ab. Allein nun traten die Tierstein-Pfeffinger mit dem Anspruch auf die Landgrafschaft auf und wussten ihn beim Bischof durchzusetzen. Im Jahre 1510 aber traten sie mit Bewilligung des Bischofs das Lehen an Basel ab.

Die Landgrafschaft im Sigsau hat sich also in der ethichonisch-habsburgischen Deszendenz vererbt. Von dieser Tatsache aus erscheinen die Anstrengungen der Habsburger im 13. und 14. Jahrhundert, den Sigsau in ihre Hand zu bekommen, in einem neuen Lichte. Es ist, als ob sie den Traum des alten ethichonischen Herzogtums geträumt hätten. Es lässt sich darum verstehen, dass König Albrecht, der durch das Zusammenwirken von Bischof und Stadt Basel beim Ankauf von Liestal und Homburg im Jahre 1305 sich um seine Hoffnung betrogen sah, einen tödlichen Hass gegen Bischof, das Kapitel, die Kirche und die Stadt Basel hegte, die ihm seine weitausschauenden Pläne durchkreuzt hatten.

Ausser den bereits angeführten Werken ist noch zu nennen: Schmidlin, Josef, Ursprung und Entfaltung der habsburgischen Rechte, 1902. Den Herren Dr. R. Wackernagel und Dr. August Burckhardt bin ich für den Hinweis auf in Betracht fallende Literatur zu wärmstem Dank verpflichtet, dem letztern noch besonders für die Ueberlassung einer handschriftlichen genealogischen Uebersicht über die Egisheimer, der ich mancherlei Anregungen verdanke.

## Ein spanischer Bericht über ein Turnier in Schaffhausen im Jahr 1436.

Mitgetheilt von Karl Stehlin.

Der Bericht, den wir in Urtext und Uebersetzung abdrucken, findet sich in einem Sammelband der Biblioteca Nacional in Madrid (Mss. Ff 141, fol. 95 v. bis 102). Das Original scheint nicht nachweisbar zu sein, die Copie in dem Madrider Codex ist jedoch ohne Zweifel kurze Zeit nach seiner Abfassung angefertigt worden.

Das Document wurde zum ersten mal veröffentlicht durch A. Paz y Melia in der Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos, Madrid 1903, No. 11, S. 292 ff. Eine Uebersetzung brachte Dr. R. David im Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde 1910, S. 131 ff.

Beim Studium der Davidschen Uebersetzung wurden wir gewahr, daß in dem Bericht verschiedene Personen genannt werden, welche in Basel auch anderweitig bekannt sind. Wir verfolgten die Spuren und konnten allmählich eine Reihe von Nachweisen zusammentragen. Um dieselben anzubringen, sind wir genöthigt, das Schriftstück nochmals abzudrucken; dies rechtfertigt sich um so mehr, als auch in der Uebersetzung des an manchen Stellen schwierigen Textes einiges richtigzustellen ist.

Der Bericht ist in Basel (fol. 100 v. col. 1) abgefaßt und zwar von einer Person, welche der castilianischen Gesandtschaft beim Concil nahe stand; die mehrmalige Nennung des Bannerherrn Juan de Silva (fol. 97 v. col. 1, 98 col. 1, 99 col. 1), sowie die des Bischofs Gonsalvo von Plasencia fol. 97 v. col. 2) lassen darüber keinen Zweifel. Genaueres über den Schreiber war allerdings nicht beizubringen. Es läge nahe, an einen Secretär der Gesandtschaft zu denken;

allein der einzige, der als Secretär genannt wird, ist geistlichen Standes und nahm daher wohl kaum an der Turnierfahrt theil. Auch der Umstand, daß ein Bruder des Schreibers mit in Basel war (fol. 98 col. 2), führte auf keine Spur, da das außerordentlich zahlreiche Gefolge der Gesandtschaft nur zum kleinen Theile bekannt ist.

Ein Jahresdatum ist in dem Berichte nicht angegeben. Der Herausgeber des spanischen Textes hebt hervor, daß das Schriftstück in dem Sammelbände der Madrider Bibliothek hinter einem Document aus dem Jahre 1435 steht. Aus dem Inhalte selbst läßt sich entnehmen, daß das Turnier, das an einem Fastnachtsdienstag stattfand, jedenfalls in die Jahre 1435 oder 1436 fallen muß; denn der Bannerherr Juan de Silva, der ihm beiwohnte, hat die Fastnachten nur dieser beiden Jahre auf seiner Gesandtschaftsseite zugebracht. Entscheidend ist das in Beilage I abgedruckte Zeugniß der Konstanzer Chronik über ein Turnier in Schaffhausen, welches im Jahr 1436 abgehalten wurde und, den angeführten Einzelheiten nach, unzweifelhaft mit dem von dem Spanier geschilderten identisch ist.

Die gegenwärtige Mittheilung ist durch das Zusammenwirken einer ganzen Anzahl von Herren zu Stande gekommen. Herr Professor Jakob Schneider besorgte die Beschaffung des spanischen Textes und konnte eine Uebersetzung desselben in modernes Spanisch durch den Herausgeber Herrn A. Paz y Melia, sowie eine photographische Wiedergabe des Manuscriptes beibringen, für welche wir der Verwaltung der Biblioteca Nacional und dem schweizerischen Gesandten Herrn Alfredo Mengotti zu großem Danke verpflichtet sind. Mit der Photographie collationierte Herr Dr. Emil Dürr den gedruckten spanischen Text. Herr Dr. Adolf Im Hof stellte auf Grund dieser Materialien und unter Beihilfe von Herrn Fernando Girbal die deutsche Uebersetzung her. Beiträge größern und kleinern Umfangs zu den historischen Nachweisungen lieferten die Herren Dr. August Burckhardt, Dr. Emil Dürr, Prof. Karl Henking in Schaffhausen, Prof. Eduard Hoffmann, Dr. August Huber, Dr. Eduard Preiswerk, Dr. Eduard Rott in Paris, Dr. Rudolf Wackernagel.

### Spanischer Text.

Die Orthographie der Handschrift ist, soweit die Abkürzungen und Undeutlichkeiten es erlaubten, möglichst getreu beibehalten; doch haben wir u und v, welche der Schreiber wahllos gebraucht, nach derselben Regel gesetzt, welche man im Lateinischen anzuwenden pflegt; ebenso die Majuskeln. Die Interpunction stammt von uns. Offenbare Schreibfehler sind im Texte corrigiert, aber in den Noten angemerkt.

[95 v. col. 1] El torneo se fiso en Xafusa e por la siguiente manera el martes de carrastolyendas. E desde el sabado en antes, todos eran llegados, que serian fasta dosientos e diez torneadores. El domingo de mañana todos los yelmos fueron puestos por las ventanas de dos cavalleros de la villa, e encima de los yelmos sus tinbles, que era una bien paresciente cosa. E este dia entraron muchas damas; algunas entravan en carros muy fermosos de pyn-turas e otros cubiertos de seda, aunque non muy rico, e con ellas coplas de ministriles, e todos los señores que andavan a resevir las damas traian catadores que catavan e muigres que cantavan a las ancas de los cavallos, cada uno en la manera que le agradava, como gente que se non rescelian de re[col. 2]prehensiones. Otras venian encima sus cavallos, con capelos chapados e ropas de paño, e sus sombreros en las cabeças; e grand parte de las damas entraron en el dia, como cien, e las de mayor estado entraron en carros; e en resevir a estas e ver se unas con otras paso el dia. E este dia a la tarde todos los cavalleros, cada señor e cada compañía de gentiles omnes juntavanse de dies en dies cavalleros, e mas o menos, segund el señor e compañía eran, e trayanlos por la villa, señaladamente por la calle do estaban los yelmos; e dende yvan a pasar por la liça del torneo, e cada cavallo levava en la frente las armas de su señor. E a la ora del sol puesto, [96 col. 1] todos los señores e damas avian cenado e fueron juntos en un muy grand sala de setenta pasos en luengo e veynte e dos en ancho, e por la grande anchura avia pies por medio de la sala; e del techo estaban colgadas fasta veynte hachas por filo de alambre, e aquellas fasian poco menester, segund despues todo onbre venia proveydo dellas. E avia por toda la sala enrrededor gradas de madero de tres gradas

en alto, por do reposasen las unas damas mientras las otras dançavan; e en toda la sala non avia paño de Ras ni otro paramento ni paño alguno. E antes de ser bien anocheado, fueron juntas todas las damas, que serian las de onor ciento e cinquenta, e aun mas, e los ministriles tenian un cada- [col. 2] halso alto en que estavan mas de dose coplas dellos, e començose la dança que duro fasta doss o tress oras despues de media noche. E sobre esta sala estava una estufa, a la qual, desde se sentyan<sup>1)</sup> las damas un poco enojadas, asi los que dançavan con ellas como los ministriles, dexavan de acabar e començavan otras<sup>2)</sup> damas e otros a dançar e aquellos subian a faser colacion; e ally a las damas e gentyles onbres davan confçiones, a todo onbre, asi suyo dellos, como otros qualesquier, vino solamente; e paresçome muy mal, que paresçia que las confçiones se davan escasamente. E como aquellas se bolvian a la [96 v. col. 1] sala, subian otras, de guisa que syempre la sala estava que non paresçia faser mengua las que fallaçian. Avia espeçalmente las cinquenta dellas, tanto rico vestidas, que es un pasmo, de perlas e chapado ropas, e en las cabezas dellas sombreros de fieltro de dentro, lienos de tenblantes, algunos de capelos chapados, que creo que fuesen añadidas becas a los de camino; otras befas de perlas, mas comunmente capallejas con tenblantes; e como han buenos cavellos e los ponen sobre un trençado acefranado, estales esta manera asas bien. Las mas trayan sobre qualquiera cosa que en la cabeza traxiesen, peñas [col. 2] de colores, cada una de las colores que son suyas, o foja de llança, fechas penas o flores de ramo verde, o de otro ramo compuesto, e de qual color era suya. Pocas eran las que algo desto non truxiesen. Ninguno non era osado de tomar dama para dançar, synon fidalgo syn macula de todos quatro abuelos, nin dexan entrar en el torneo synon fidalgo de todos quatro costados. Avia hachas tantas que verguenza es de desir el numero dellas, e eran de muy poca costa e mucho largas. Son de palo de pyno verde, e sobre el fuste un baño de cera, de guisa que en una libra avia para dos hachas. Non pensedes

<sup>1)</sup> Hdschr.: setyan.

<sup>2)</sup> e començavan otras in der Hdschr. wiederholt.

que, como quier que ardia el palo, que cayian las ascuas a las damas sobre las cabeças, nin [97 col. 1] a los onbres. Non era persona que se ensañase de los onbres de fermosura de sus cuerpos e gestos, es un pasmo de decir. E trayian aquella noche de ricas ropas e bordadas de aljofar; esto era lo mas chapado e de seda mucho ynfynito, e de brocado dorado e blanco. Lo que mas me agrado, que son tan concordades e unanimes, que es una maravilla, que las damas, cada una segund su lynaje, sabe do se deve poner, e adelante non se ponia;<sup>1)</sup> e ellos por consiguiente,<sup>2)</sup> tanto que non paresçia gente umana, pues aunque la villa<sup>3)</sup> era pequena, avia poco ruydo sobre aposentarse. El lunes siguiente despues de comer, todos los yelmos fueron puestos en esta sala, e despues fueron todos a la lyça. Los que eran señores de otros gentiles onbres venian con los suyos, e los que non vinian con señores venianse cada uno por sy, o doss o tress gentyles onbres, [col. 2] cada uno por sy; e<sup>4)</sup> vinieron al ensayo dentro en la liça asy armados ellos e sus cavallos como devian entrar en el torneo, salvo los yelmos e los vastones que tragian. E por la grandura de los cavallos e la manera de las sillas, que son de tal fasion que el cavallero non lyega al cavallo con cerca de dos palmos; e por los encuentros traen unos antepechos de la manera que este bio aqui algunos de los fidalgos de aqui de la cibdad que fueron alla; e las testeras son de cuero, e cada uno segund quiere fase dellas maravillas; e nosotros aqui non nos paresçia bien, pero segund ellos las trayian paresçia que davan grand muestra. Non avia y paramentos de seda, pero fuera de no ser de seda, non se podria mejorar mas gentyles que alli los avia [97 v. col. 1] de dyversas maneras; e paresçio a todos tanto bien aquel ensayo que el torneo non paresçio mejor; paresçia mucha mas gente de lo que era, e esto fasia la grandura de los cavallos e ellos ir tan levantados; e creo que Juan de Roa oyo desir a algunos

<sup>1)</sup> Hdschr.: pornia.

<sup>2)</sup> Hdschr.: por con consiguiente.

<sup>3)</sup> Durchgestrichen: valra.

<sup>4)</sup> Die Hdschr. hat das Abkürzungszeichen für que; der Sinn erfordert e. Die Abkürzungszeichen für beide Worte sind von verwandter Form.

de los que alla fueron medida de cavallo; pero yo non digo aquello porque disen que Bavioca non dexo casta; pero eran tan grandes que nunca yo tal bi, e el alferez<sup>1)</sup> asi lo conosçe que nunca pensarlo pudiera. E despues del ensayo tornaron a la lyça fasta quinse justadores e non mas; los siete dellos fueron derrocados a buelta de los cavallos por justar syn tela; [col. 2] maravilla vos y hedes<sup>2)</sup> que por maravilla pasan carrera syn encuentro o que quiebran las lanças e cayian los cavallos o el cavallero. Aquel dia justo uno de los fijos de la huespada<sup>3)</sup> de mi señor de Plasencia que es una gente señora de lynaje, e fue desatentado e ferido, que le fiso el yelmo una llaga en la barva, que fue encontrado por la bisera, e como los yelmos son de bahaña, fisole daño; pero ni por eso esa noche fue a la sala e otro dia al torneo; pero qualquiera de los que cayian sy desatentado non anle por triste cavallero, sy non grida disiendo fraxa, e alçada el braço fasta que le levanten; que las syllas son de tal guisa que non pueden en las piernas resevir ninguno daño, aunque algunos que son [98 col. 1] encontrados acen<sup>4)</sup> de manera que tan ayna lyegan con la cabeça suya a tierra como el cavallo; e faselo<sup>5)</sup> que de çaga non tyenen enparo sus syllas. E desde ally las damas las que quisieron yr ver la sala de los yelmos fueron cada una a señalar el yelmo de qualquier que tenia quexo e a ver sy estoviesen y yelmos de algunos que non fuesen para ser en el torneo; e fallaron y un yelmo de uno que nos otros aviamos por gentyl omne, el qual es de muy fermoso cuerpo e gesto; por ventura alguno de los que alla estan lo conosçera, que es el que<sup>6)</sup> justo aqui agora un año con Juan de Busto, um escudero del alferez, un dia que el dicho Juan de Busto e Diego [col. 2] de Pavon e mi hermano justaron con el e con otros dos en nuestros arneses a la manera de Castilla, e fisolo mucho byen a maravilla. El qual deve des saber que es fijo, segund

<sup>1)</sup> Hdschr.: alfese. Die richtige Schreibart siehe 98 col. 1, 99 col. 1.

<sup>2)</sup> undeutlich. Dem Sinne nach ist hedes zu lesen.

<sup>3)</sup> Hdschr.: huespada.

<sup>4)</sup> undeutlich.

<sup>5)</sup> Hdschr.: ffaselo.

<sup>6)</sup> übergeschrieben.

paresçe, de un burgues muy rico que fue en esta cibdad; e por su riqueza caso con una condesa, que aqui en esta tierra a los que desçienden de lynaje de condes se llaman condes e condesas, como en Castilla don a los que son de sangre real; e el puso su yelmo en la sala, e a las damas requisieron quatro señores onbres antyguos que eran maestros del torneo, que echasen fuera de la sala el yelmo; e echarongelo fuera en la calle e arrastrarongelo por el lodo e fisieronle asas verguenças en el e ni le dixieron que lo reseibirian al torneo ni que non; pero sy en el entrara, mataranlo. Ca las damas en semejante caso fassen grand escarmiento e dan esta rason, que como [98 v. col. 1] aya muchas dosellas de grand lynaje e non ricas, sy los fijos de los nobles casasen con villanas por ser ricas e oviesen ygal previllejo, que nunca las nobles fallarian casamientos. E de que otro yelmo de semejante non fallaron, fueronse; e los aparadores del torneo fisieron dos partes de los yelmos por medio, e ally cada uno embio por su yelmo e sabia de qual parte avia de ser. E dende a un ora todos avian cenado, e bolvieron a la sala que queria anochecer. E ovo y mas de ochenta damas, que ninguna destas non traxo cosa de lo que avia vestido el dia de antes e mas ricas ropas; e asy mesmo todas las mas mudaron ropas, pero estas eran las que eran ricamente vestidas; e asy mesmo mudaron lo que trayian en las [col. 2] cabeças muchas dellas. Andava y una dama la qual aquela noche non trayia otra cosa salvo sus cavellos que eran ynfynito fermosos e cortados que apenas eran tan luengos que llegasen a la meytad del cuello e mucho emelenados, e era muy fermosa e mas ayrosa que ninguna otra me parescyese; ay ovo alguno que, aunque tenia en ella poco que mandar, avia enojo dello. Devedes saber, que nin todos los que ally yvan, levavan sus mugeres, antes creo yo que la menor parte dellos, mayormente que avia y muchos mancebos que non eran casados, otros que eran bivdos; pero asy mesmo<sup>1)</sup> otros, que eran ya en hedat que devian yr al torneo, enbiavan sus fijas con hermano e pariente suyo, o otrosy algunos, que non yvan al torneo,

<sup>1)</sup> Hdschr.: mesmos.

enbiavan a sus mugeres con sus parientes e enbiavanse escusar porque no les pusy[99 col. 1]esen culpa. E esta noche salieron treinta e cinco cavalleros e gentiles onbres de jubones chapados e cintas de tocallos; creed que non se pone en cuerpo salvo el que se syente para ello. Aquesto me paresçio tanto bien que non paresçia desir vos; de cintas de tocallos avia con ropas muy muchas; asimesmo todos los otros que de torneo eran, non creo que era onbre qual rico qual pobre, que non traxiese ropa de nuebo. Al alferes oy desir aquesta noche cosas estando maravillado de tanto feroso ayuntamiento que es vergonçoso escrivirse. Amenudo salyen, segund dixen, a moyar su palabra, e ellas anlo onesto, creed que sin asco lo beven en qualquier lugar, e anlo a gentylesa, e la que de otra cosa fynse angelo a muy feo. Quanto a mi, juro a Dios que mejor me paresçia la que mejor trastornaba su medida, porque es cierto que lo devieran aver voluntad, que dançavan<sup>1)</sup> tan alto e despues por tan grand ora que era por [col. 2] fuerça, e la que mal vevia, era fenjyr que la sustentava espiritu santo. Ni les davan las conçiõnes en plata ni el vino, salvo en las caxas e el vino en copas de madera e guarnidas con una muy poca plata, e con otros cubos de fuste blanco de muy poco valor; e las con que una noche servian, otra non paresçian, salvo otras de nuebo. De apartarse a otra cosa que les conveniese, syn la qual venir non podemos, non han enpacho, pues es cosa a todos manifiesta, que conviene en qualquier tempo faserse. Sy por aventura, lo que creo, abra quien sy algo desto vos oyere e dudara, vos le podedes decir que onbre yva ay en atavio tan bueno, el qual non avia de renta mas de dosientos florines destes de Ryn, que fuera mucho para uno que en Castilla oviera tress o quatro mill florines. E es por esto a mi entender, que fassen grand cavdal de perlas e piedras, que es de tanta [99 v. col. 1] dura que quedara para bisnietos. Otrosy de chapado e si una<sup>2)</sup> buena ropa es rica e non sea enbexecida ni mal tratada, e porque la tenga de cinquenta años, non se escrive su efaçon en todo tempo aver fabor por buena.

<sup>1)</sup> Handschr.: dacavan.

<sup>2)</sup> übergeschrieben.

Otrosi cintas de morlanes e de tocallos ciento años que las usan, mas me maravillo que non ay dellas tantas que no las tengán en nada. Otrosy son onbres de poca costa de gente, e las damas su manera de tocar es tal, que una toca de las que contynuo en sus castillos, quando non son en fiesta, se tocan, los vasta un año, e es de algodõn; e para estas fiestas fassen sus cobijaduras de cabeça muy gentiles e quien la fase larga su tempo, e despues puede lo dar a su fija e aun [col. 2] para las nietas. Otrosi las damas en caminar non tienen aquella graveza que las de alla, que una grand señora. se ba de un castillo a otro que aya dos jornadas con un escudero, e nin ha menester<sup>1)</sup> que la pongan a cavallo nin la descieñdan; despues deso para venir aqui e traer sus atavios non an menester<sup>2)</sup> asemilas ni onbres de pie con ellas, nin han de traer arma, que en un carro alquilado, o en mas quanto han menester<sup>3)</sup>, traen e lyevan sus cosas. Alla buscan mulas muy mansas; aca buscan un cavallo el que lo ha mester, menos las espuelas porque non vayan perneando por faserlo andar. Mas antes creed que ay fidalgos que sy de su renta oydes e vedes su atavio, por Dios que pone onbre grand dubda ser suyo lo que traen. Este lunes en la noche fue pregonado por un haraute que otro dia a las honse oras todo omne fuese dentro en la liça e las dose oras se començase el torneo. [100 col. 1] Otro dia martes aquella ora todos los torneadores fueron dentro en la liça, e por medio de la liça dos cuerdas que departan los unos e los otros; e desque todos juntos, cerraron las puertas de la liça, e los maestros del torneo e los partidores fisieron quitar las cuerdas, e fueronse unos para otros; e pasados los primeros encuentros, todos se mesclaron e cada unos començaron a tener ojo por los que avian de ser castigados. Que deveades saber que estos torneos fueron desde muy luengo tempo constitudos porque los fidalgos su contynua morada es por sus castillos e casas fuertes que tyenen, e sy para los semejantes casos non se juntasen, non se conosçerian unos a otros nin sabrian de gentylesa. Otrosi porque los

<sup>1)</sup> Hdschr.: mester.

<sup>2)</sup> ebenso.

<sup>3)</sup> ebenso.

fidalgos que mal e desonestamente vivieren que sean castigados en los torneos. E alli fassen amistades de los que en otra parte fisieron<sup>1)</sup> contyendas. [col. 2] Ally se tratan casamientos e se concluyen. Otrosi porque biven<sup>2)</sup> entre cibdades de comunidades an sus consejos como deven venir e se deven llevar con las cibdades e pueblos poderosos. Los casos porque castigan son estos: qualquier fidalgo que casa con villana el entra en el torneo, e fasta que muere, en quantos torneos entra, le apalean e maltratan. Sus hijos nunca mas entran en torneo nin los resciviran, nin ellos osarian entrar; e qualquier ynjurja dueña, bivda espeçialmente, o siquier casada; qualquier que dixere mal o enfama dueña alguna; sy es robador o se da a mala vida; sy por ventura su padre yva a los torneos e el non lo contynua; sy se pone en estado que su hacienda non lo lyeve poderse sostener, e decae de aquel estado; sy non fase buen acogimiento a farautes e a pasavantes; e asimesmo<sup>3)</sup> por otros casos de que non me acuerdo, todos asas justos; otrosy a qualquier [100 v. col. 1] que no fase vida con su mujer; son mas pero los casados mal que los que bien, pero entyendese que como quiera que el ande en otras consejas, que la no eche de su casa nin la maltrate faciendola venir, que sy la apartar ella se aparte o faga cosa que onor<sup>4)</sup> suyo non sea; tambien si por ventura sy entromete en fechos de cibdadanos que sea contra fidalgos. E nosotros teniamos ojo que como quiere que sabiamos que devian ser castigados los que mal bieven; pero pensavamos que los de cada parte pugnarian de defender a los que eran de su parte; pero aqui non se guarda, salvo todos ser contra los que son culpantes. E los que peor tratados fueron en aquel torneo eran los de aqui de Vala. El mayor señor de quantos ally fueron juntos fue un marques, el quale fase aqui en esta cibdad lo mas de su morada e es de muy buen cuerpo e jesto e non fase bida con su muger; pero ella le dexo mill

<sup>1)</sup> Hdschr.: fueron; der Sinn erfordert fisieron.

<sup>2)</sup> Hdschr.: bienen oder bieven, was keinen Sinn hat.

<sup>3)</sup> e asimesmo in der Hdschr., wiederholt.

<sup>4)</sup> undeutlich.

florynes<sup>1)</sup> [col. 2] que aqui le enbio, para que con que fuese al torneo; e ella vino alli, que es una grand señora, e dio lebrea a el e a todos los suyos, e amos posaron en uno. El es muy gracioso onbre; ella disen que es muy noble señora de condiciones, e por Dios que tal se mostro; mas es muy ancha a maravilla; e ella, pues Dios le llevo otro marido, e otro avia de tomar, non escogio de lo peor; e ella aliende de la dadiva e lebrea que le dio, rogo por el, e por ella fue relevado, aunque ovo fartos palos. Otro gentil omne de aqui de la cibdad, que bive con el, fue muy apaleado, porque fue rogado por las damas que lo maltratasen e diciendo que es alcayute del marques. Otro gentil onbre, el cual es el que ovo justado con Alfonso de Mata fue tomado e sacado<sup>2)</sup> de la silla, e pusieronlo cavallero en los palos de la lyça, e ally estuvo a la verguen [101 col. 1] ça delante los cadahalsos do estavan las damas, porque dixo mal de una donsella e la enfamo. Otros cinco gentyles omnes de aqui de la cibdad fueron apaleados cada uno por su culpa. E un cavallero, el qual de quantos de aca han ydo es conoçido, que es el que con Juan de Merlo fiso armas aqui, este fue muy mal apaleado, e quebraronle el yelmo en la cabeça, porque es casado con villana. E sy non porque entran con doss yelmos, uno pequeño e otro mayor encima, materanlo, que es muy mal quisto por esto. Un gentil omne, señor de un castillo en tierra del duque de Alterris Frederique fue muy apaleado e ferido en la cabeça; disen que yva de guisa que muryria; disen que por ynjurias e daños que fiso a una dueña, muger de un su hermano que murio. Quanto el fecho en sy, mucho mejor [col. 2] es e paresçe los torneos de alla de Castilla, que se paresçen quales son mas valyentes; pero esto otro es de mejor ordenança, ca los que mal biven han castigo. Duro el torneo por dos oras, que comoquier que fue pregonado que non torneasen mas de una, aun despues que abrieron las puertas de la lyça duro media ora que non podian los partydores cesar el torneo. E despues del torneo justaron fasta treynta

<sup>1)</sup> Hdschr.: florynes.

<sup>2)</sup> e sacado in der Hdschr., wiederholt.

justadores, e fueron derrocados unos dose o trese dellos perdieron e otros estribo. Otrosy ovo de muy<sup>1)</sup> grandes encuentros, e quanto a mi, tanto bien me paresçio que veruença abria de nuestra justa desir delante dellos, aunque nos [101 v. col. 1] otros burlamos dello<sup>2)</sup> antes, que nos paresçian cimaras las testeras de otros justadores que aqui vimos quando justo Basco de Cuna, Dios lo perdone, e esto<sup>3)</sup> Alfonso de Mata<sup>4)</sup> vos digo a la manera tudesca. Ovo y algunos destes justadores que salieron con mucho arreo del todo a la justa, mutados de lo con que entraron en el torneo. E despues en anocheçiendo fueron a la sala e començando a dançar, los maestros del torneo e los jueses se apartaron a dar seyss anillos, que se avian de dar quatro a los que mejores fueron en el torneo e dos a los que mejor justaron; e como se acordaron a quien se diese el primero, tomaron una dama e dieronle el anillo e disianle secretamente a quien lo devia dar; e delante della y[col. 2]van de los mas antiguos omnes de gran lynaje de dos en dos con hachas, e la dama entre los maestros del torneo que eran onbres antiguos e de grand lynaje, e detras della fasta veynte damas de dos en dos andavan por la sala fasta que lo fallasen; e nunca fasta le ver le llamarian nin nonbrarian<sup>5)</sup>; e desque fallado, la dama disiale, que por el ser avido el mas desenbuelto e valyente de su persona, era digno de aquel onor; e davale el anillo en su mano, e dançava con el, e grandes omnes delante con hachas guiando, e mientras andava aquella dança apartavanse e concordavan syn muchas voses, a quien devian dar otro. E desta guisa dieron quatro anillos por el torneo e dos por la justa; e por la justa ovo el uno el cavallero [102 col. 1] desta cibdat, quien<sup>6)</sup> fiso con Juan de Merlo, que la verdad lo fiso muy bien, comoquier que fue derrocado e perdio la ryenda; e algunos oy desir que gelo dieron por faserle

<sup>1)</sup> Hdschr.: mi oder ny.

<sup>2)</sup> corrigiert aus dellos.

<sup>3)</sup> Hdschr.: esta.

<sup>4)</sup> zwischen Mata und vos ein kurzes Wort durch einen Kleks verdeckt.

<sup>5)</sup> Hdschr.: menbrarian.

<sup>6)</sup> Hdschr.: e. Der Sinn erfordert zum mindesten quien; vielleicht sind mehrere Worte ausgefallen.

mengua, por quanto es cavallero, e dieron otros doss anillos a otros que non eran cavalleros, e segund su usança, por de grand lynaje que sean, por ser cavallero non lo acostumbbran faser; pero disen que porque es casado con villana fisieronle aquella mengua. Esta noche salyeron muy mas ricas ropas, asi ellas como ellos, e los que la noche pasada dançaron en jubones, todos los mas o casi ningunò no vino en jubon, salvo en otras ropas asas ricas, e venieron de nuevo otros jubones veynte e cinco o más, e muchas cintas e ropas muy ricas, e las damas chapadas, e [col. 2] collares e cadenas mucho mas que ninguna de las otras noches. E ante que se fenesçiese la dança, notyficaron que se faria otro torneo en una cibdat que es a tres jornadas de aqui. Otrosi, que por quanto alli non avian podido por la abreviadat del tiempo en sus fechos entender, ordenaron a pera de Costançia, que es una jornada dende, que el domingo se fisiese una justa, e que a los quatro que mejor lo fisiesen, que el mejor abria un joyel de cinquenta florines, e el segundo de trynta, e el terçero de veynte, e el otro de dies. E para alla partieron luego.

### Uebersetzung.

[95 v. col. 1] Das Turnier wurde in Schaffhausen<sup>1)</sup> am Fastnachtsdienstag abgehalten, und zwar auf folgende Weise. Seit dem Samstag vorher waren die Kämpfer, an zweihundertundzehn, eingetroffen. Am Sonntagmorgen wurden alle ihre Helme, mit den Abzeichen bekrönt, an den Fenstern zweier Edelleute der Stadt ausgestellt; das gab ein schönes Bild. Am gleichen Tage zogen viele Damen ein; einzelne

<sup>1)</sup> Schaffhausen scheint in jenen Jahren ein beliebter Turnierort gewesen zu sein. Rudolf von Eptingen erzählt in dem „Ursprung und Stammbuch der Herren von Eptingen“, daß er ein Turnier daselbst besucht habe am Zinstag nach dem ingenden Jahre anno 1435 (H. v. L. im Anz. f. Schweiz. Alterthumskunde 1878 S. 436). Der Spanier Pero Tafur berichtet von einem Turniere ebenda im Jahre 1438, und zwar in einer Weise, welche erkennen läßt, daß er die Stadt als den ein für allemal bestimmten Schauplatz solcher Veranstaltungen ansieht (unsre Beilage II). In Schaffhausen selbst scheint sich keine Spur von diesen Ereignissen erhalten zu haben.

fuhren in Wagen, von denen die einen sehr schön mit Malereien geschmückt, andre mit Seide, freilich nicht allzu reich, bedeckt waren. Mit ihnen kamen Banden<sup>1)</sup> von Spielleuten. Die Herren ritten ihnen zum Empfang entgegen, und alle brachten Sänger und Sängerinnen mit, welche an den Kruppen der Pferde sangen; jeder machte das auf die Art, welche ihm gefiel, wie Leute, welche sich vor keinem [col. 2] Tadel fürchten. Andere Damen kamen zu Pferde mit flittergeschmückten<sup>2)</sup> Hüten auf dem Kopfe und in Tuchkleidern. So zog ein großer Theil der Damen, etwa hundert, an diesem Tage ein; in Wagen kamen die vornehmern. Und mit dem Empfang der Damen und ihren gegenseitigen Besuchen vergieng der Tag. Auf den Abend versammelten sich alle Ritter, die Lehnsherren mit ihrem Gefolge und die Rittergesellschaften<sup>3)</sup>, in Gruppen von ungefähr zehn und zehn Rittern, je nach der Bedeutung der Herren oder der Gesellschaft, und ergiengen sich<sup>4)</sup> in der Stadt, vornehmlich in der Straße, wo die Helme ausgestellt waren. Von da begaben sie sich auf den Turnierplatz, um den zu besichtigen; dabei trug jedes Pferd auf der Stirne das Wappen seines Herrn. Dann giengen Damen und Herren zum Mahl, und auf die Stunde nach Sonnenuntergang [96 col. 1] trafen sie sich in einem sehr großen Saale, der war siebzig Schritte lang und zweiundzwanzig breit und wurde in der Mitte wegen der großen Breite durch Pfeiler gestützt. Von der Decke hiengen an Drähten bei zwanzig Fackeln, deren es freilich nicht bedurft hätte, weil nachher jeder der Herren mit Fackeln versehen wurde. Den Wänden entlang lief um den ganzen Saal in drei Stufen ein hölzernes Gerüst, wo die einen Damen ausruhen konnten, während die andern tanzten. Im ganzen Saal fanden sich keine Arrasteppeiche noch irgend ein andrer Schmuck oder Wandbehang. Bevor es ganz Nacht geworden

<sup>1)</sup> coplas: Gesellschaften, Banden. Noch jetzt in Catalonien, und Valencia, sowie in Roussillon und in der Provence in dieser Bedeutung gebraucht.

<sup>2)</sup> chapado, modern chapeado: mit Metallplättchen belegt.

<sup>3)</sup> compaña. Ohne Zweifel sind Rittergesellschaften gemeint; man vergleiche die Angabe über die Theilnahme der Rittergesellschaft von Konstanz in Beilage I.

<sup>4)</sup> Der Text sagt: trayanos; das Wort los giebt jedoch keinen rechten Sinn.

war, waren alle Damen versammelt; deren, die zu Ehrendamen bestimmt waren, mochten es hundertfünfzig oder noch mehr sein.<sup>1)</sup> Auf einer hohen Tribüne [col. 2] waren die Spielleute, mehr als zwölf Gruppen, und es begann der Tanz, der bis zwei oder drei Uhr morgens dauerte. Ueber dem Saale befand sich ein Gemach, darein setzten sich die Damen mit ihren Tänzern, wenn sie sich etwas müde fühlten, und auch die Spielleute; und während jene den Tanz unterbrachen und hinaufstiegen, um etwas zu sich zu nehmen, fiengen andere Paare zu tanzen an. Da oben gab es für die Damen und Herren Confituren, für ihre Leute aber und für jedermann sonst nur Wein, und das schien mir sehr übel, denn ich fand, man gehe mit den Confituren recht sparsam um. Und dann kehrten jene in den [96 v. col. 1] Saal zurück und andre stiegen hinauf, sodaß der Saal immer gefüllt war und keine Lücken hervortraten. Von den Damen waren besonders fünfzig so reich gekleidet, daß es zum Staunen war, mit perlen- und flittergeschmückten Kleidern und mit Hüten aus Filz voll Zitterschmuck.<sup>2)</sup> Einige trugen auch Besatz auf den Hüten; ich vermüthe, es seien die Reishüte gewesen, die mit Bändern<sup>3)</sup> geschmückt waren. Andere wieder hatten Perlenschnüre<sup>4)</sup> im Haar; häufiger aber waren Häubchen<sup>5)</sup> mit Zitterschmuck, und da sie schönes Haar haben und es unter dem Häubchen in Zöpfe flechten, die sie mit Safran gelb färben, steht ihnen dieser Kopfschmuck recht gut. Außer dem andern Putz trugen fast alle noch Federn [col. 2] auf dem Kopfe, jede in ihren

<sup>1)</sup> Es ist nicht ganz klar, ob es 150 Damen überhaupt oder 150 Ehrendamen waren.

<sup>2)</sup> temblantes: eine Blume oder ein Juwel, das an einem gewundenen Metalldraht befestigt ist und deshalb in zitternder Bewegung bleibt; wird auf dem Hut oder im Haar getragen.

<sup>3)</sup> beca heißt ein Abzeichen, das in einigen spanischen Schulen von den Schülern getragen wird: ein Tuchstreifen, der kreuzweise über die Brust läuft. Hier muß es gleichbedeutend sein mit Band. Im Catalonischen heißt bec das Ende einer Schleife.

<sup>4)</sup> befa: Guirlande; also befa de perlas: Perlenschnur.

<sup>5)</sup> capallejas; vermüthlich ein Deminutiv von capelo (catalonisch capell), gebildet wie calleja von calle, canaleja von canal; demnach: Häubchen. Orthographie und Wortschatz des Berichtes deuten mehrfach auf aragonischen Dialect hin, der mit dem catalonischen verwandt ist.



Farben, oder Federn und Blumen aus dem grünen Blattwerk des Wegerichs<sup>1)</sup> gebildet oder aus anderm, buntem Blattwerk, jede in den Wappenfarben. Nur wenige trugen nichts dergleichen. Niemand durfte eine Dame zum Tanz auffordern außer untadeligen Rittern mit reinem Geblüt von allen vier Großeltern her. Auch zum Turnier ließ man nur Ritter zu, die in allen vier Linien die Ahnenprobe bestehen konnten. Man sah so viele Fackeln, daß ich mich nicht getraue, ihre Zahl zu nennen. Diese Fackeln waren wenig kostspielig, aber doch sehr lang. Sie werden aus grünem Fichtenholz gemacht und haben auf dem Schaft einen Wachsüberzug,<sup>2)</sup> sodaß ein Pfund Wachs für zwei Fackeln reicht. Man braucht nicht zu fürchten, daß, wenn sie brennen, die Glut den Damen oder Herren auf die [97 col. 1] Köpfe falle. In Bezug auf die Schönheit der Gestalt und der Geberden konnte kein Mensch an den Rittern etwas auszusetzen haben, es ist zum Staunen. Sie trugen an dem Abend reiche perlengestickte<sup>3)</sup> Kleider; die Stoffe hatten meist reichen Besatz, entweder von Seide oder von goldenem oder weissem Brokat.<sup>4)</sup> Am meisten aber gefiel mir, wie erstaunlich einträchtig und geordnet sich alle betrugten. Jede von den Damen weiß, welcher Platz ihr nach ihrem Range gebührt, und keine sucht sich hervorzudrängen; und ebenso ist es bei den Herren, wie wenn sie nicht Menschenvolk wären; denn obschon die Stadt klein war, gab es wenig Streit wegen der Unterkunft. Folgenden Tags, am Montag, wurden nach dem Mittagmahl alle Helme in jenen Saal gebracht, und die ganze Gesellschaft begab sich dann zur Probe nach dem Kampfplatze. Die großen Herren kamen mit ihren Vasallen und wer über keine solchen gebot, kam allein oder mit zwei oder drei andern Edelleuten.<sup>5)</sup> [col. 2]

<sup>1)</sup> lança: eine Wegerich-Art, in heutigem Spanisch lanciola.

<sup>2)</sup> wörtlich: über dem Schaft ein Wachsbad.

<sup>3)</sup> aljofar: kleine Perlen von unregelmäßiger Form.

<sup>4)</sup> esto (der aljofar) era lo mas chapado etc: Die Perlenstickereien waren meistens mit Besatz versehen und zwar mit seidnem oder brokatenem. Der Sinn kann aber auch sein, daß die Stickereien als Besatz dienten und die Kleider aus Seide oder Brokat waren.

<sup>5)</sup> wörtlich: oder zwei oder drei Edelleute, jeder für sich, d. h. wohl: ohne Unterordnungsverhältniß.

Sie waren beritten und gerüstet wie zum Turnier, nur mit andern Helmen und Lanzen. Die Pferde sind sehr hoch und die Sättel so gebaut, daß der Reiter etwa zwei Handbreiten über dem Pferderücken sitzt. Für den Kampf tragen die Pferde zum Teil Brustharnische<sup>1)</sup> von der Art, wie sie der Autor<sup>2)</sup> hier bei einigen Rittern aus hiesiger Stadt sah, die auch dort waren. Die Kopfstücke sind aus Leder, und jeder sucht nach Kräften damit Staat zu machen; und wenn uns dieser Schmuck auch hier nicht angemessen schien, so nahm er sich doch in der Art, wie sie ihn anbrachten, recht gut aus. Es gab<sup>3)</sup> zwar keine seidnen Decken, aber wenn auch nicht von Seide, so hätte die Ausrüstung doch nicht hübscher [97 v. col. 1] sein können. Die Probe gefiel denn auch allen so gut, daß man fand, das Turnier könne nicht schöner sein. Die Menge schien noch größer als sie war, und das wurde dadurch bewirkt, daß die Pferde so groß waren und die Reiter so hoch saßen. Ich glaube, Juan da Roa hat von einigen, die dort waren, das Maaß der Pferde nennen hören, ich will es aber nicht wiederholen, weil, wie man sagt, Babieca keine Nachkommen gehabt hat.<sup>4)</sup> Aber jedenfalls sah ich nie größere Pferde, und auch der Bannerherr<sup>5)</sup> gesteht, er hätte so etwas nie gedacht. Nach der Probe kamen etwa fünfzehn Kämpfer, nicht mehr, zum Lanzenstechen wieder auf den Kampfplatz herein; sieben von

<sup>1)</sup> antepecho. Noch jetzt heißt so der Brustriemen am Pferdegeschirr.

<sup>2)</sup> este: dieser, der Schreiber.

<sup>3)</sup> non avia y: il n'y avait pas.

<sup>4)</sup> Babieca hieß das Pferd des Cid. Das Sprichwort pflegte man wahrscheinlich in Spanien denen entgegenzuhalten, welche aufschneiderische Angaben über Riesenpferde vorbrachten.

<sup>5)</sup> Juan de Silva, Graf von Cifuentes, Grossbannerherr des Königs Juan II. von Castilien und Gesandter desselben am Concil zu Basel. Er wird auch in andern Berichten kurzweg der Bannerherr genannt, z. B. bei Andrea Gatari (Conc. Bas. V. 404, 31) und bei Pero Tafur (vgl. Beilage II) p. 232. Juan de Silva kam Anfang September 1434 in Basel an und wurde am 22. October dem Concil incorporiert. Im November 1436 war er wieder beim König in Spanien. (Concilsprotocoll. Conc. Bas. III 232. M. Jimenez de la Espada, Commentar zu Pero Tafur (vgl. Beilage II) verbo Alferez. Dasselbst auch weitere biographische Angaben. Ebenso in der Cronica de Juan II. p. 319, 342, 391, 392, 393, 397, 434, 436, 506.)

ihnen wurden, weil ohne Tuch<sup>1)</sup> gefochten wurde, bei einer Wendung ihrer Pferde in den Sand geworfen. [col. 2] Ihr hättet gestaunt, wenn Ihr gesehen hättet, wie selten sie anrannten, ohne sich zu treffen und ohne daß Lanzen brachen und Rosse oder Reiter stürzten. Es kämpfte an dem Tage einer von den Söhnen der Gastgeberin meines Herrn von Plasencia,<sup>2)</sup> einer Dame aus herrschaftlichem Geschlecht; der Sohn wurde getroffen und unter dem Helm am Kinn verwundet; die Helme sind aus bahaña<sup>3)</sup>, und da der Stoß das Visier traf, that ihm der Helm Schaden. Aber deswegen erschien er doch Abends im Saale und Tags darauf beim Turnier. Wenn einer getroffen wird und fällt, so gilt er noch nicht als ein schlechter Ritter, sondern nur, wenn er schreit und klagt, er sei verwundet<sup>4)</sup>, und die Arme emporhält, bis man ihn aufhebt. Die Sättel sind nämlich so gebaut, daß der Reiter an den Beinen nicht getroffen werden kann.<sup>5)</sup> Aber freilich geschieht es etwa, daß ein Reiter [98 col. 1] beim Stoße zu gleicher Zeit mit dem Pferde den Kopf auf dem Boden aufschlägt, weil die Sättel hinten keine Stütze haben.<sup>6)</sup> Vom Turnierplatze begab sich von den Damen, wer Lust hatte, in den Saal, um die Helme zu betrachten. Und da bezeichnete eine jede den Helm des Ritters, über den sie Klage zu führen hatte. Zugleich hielten sie Nachschau, ob Helme von Leuten da wären, die nicht am Turnier teilnehmen durften, und fanden auch einen, der gehörte einem Manne von guter Gestalt und Art, den

<sup>1)</sup> Beim Lanzenstechen war es üblich, daß die Gegner einem zwischen ihnen gespannten Tuche entlang ritten; der Autor will offenbar sagen, daß wegen des Fehlens dieses Tuches die Pferde aus der Richtung kamen.

<sup>2)</sup> Gemeint ist ohne Zweifel Don Gonzalvo de Cartagena, Bischof von Plasencia, Concilsgesandter der Provinz von Santiago in Galicien, das zu dem vereinigten Königreich von Castilien und Leon gehört. (Cronica de Juan II. p. 342. Concilprotocoll. Conc. Bas. III. 232.)

<sup>3)</sup> Das Wort fehlt in den Wörterbüchern; es muß ein Metall bezeichnen.

<sup>4)</sup> diciendo fraxa. Fraxa, ein heute gänzlich unbekanntes Wort, hängt vielleicht mit lat. frangere zusammen: Bruch.

<sup>5)</sup> Der Autor will wohl sagen; da eine Verwundung der Beine nicht möglich ist, sollte der geworfene Reiter ohne fremde Hilfe aufstehen können.

<sup>6)</sup> Der Sinn könnte der sein; weil keine hintere Sattellehne vorhanden sei, könne der Reiter auch, wenn bloß das Pferd getroffen wird, aus dem Sattel geschleudert werden. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden bleibt jedoch unklar.

wir für einen Adligen gehalten hatten, und der vielleicht auch dort Jemanden bekannt ist; denn es ist der, welcher jetzt vor einem Jahre hier mit Juan de Busto, einem Schildträger des Bannerherrn, tjostiert hat. Damals kämpften auf der Seite des Juan de Busto noch Diego [col. 2] de Pavon und mein Bruder, und auf der andern Seite jener und noch zwei in unsern Rüstungen; man focht auf castilianische Art, und jener machte es sehr gut, zum Staunen. Er ist, müßt Ihr wissen, wie es scheint der Sohn eines sehr reichen hiesigen Bürgers und hat wegen seines Reichthums eine Gräfin zur Frau genommen. Grafen und Gräfinnen nennt man hier die Abkömmlinge aus Grafengeschlechtern, wie in Castilien Don heißt, wer von königlichem Geblüte ist. Der also hatte seinen Helm im Saale aufgestellt, und die Damen ließen die Turniermeister, vier alte Herren, kommen<sup>1)</sup> und verlangten, dass der Helm aus dem Saale hinausgeworfen werde. Und das geschah denn auch; man warf ihn auf die Straße und zog ihn durch den Schmutz. Dem Manne aber thaten sie allerlei Schmach an und sagten ihm nicht, ob sie ihn zum Turnier zuließen oder nicht; wenn er aber erschienen wäre, hätten sie ihn todtgeschlagen.<sup>2)</sup> Die Damen machen in solchen Fällen ein großes Wesen, weil sie sagen, [98 v. col. 1] es gebe viele Fräulein aus gutem Geschlechte mit wenig Vermögen, und wenn die Söhne von Adligen Bürgerstöchter wegen ihres Reichthums zur Ehe nähmen und doch die gleichen Privilegien hätten, so könnten sich die adligen Damen nie verheirathen. Da

<sup>1)</sup> Dem Wortlaute nach wäre zu übersetzen: die Turniermeister ließen die Damen kommen. Der Sinn muß jedoch der umgekehrte sein.

<sup>2)</sup> Die Konstanzer Chronik (Beilage II) nennt den also gemaßregelten den Sevogel von Basel. Es kann nur Henman Sevogel gemeint sein, welcher acht Jahre später in der Schlacht von St. Jacob fiel; er ist der einzige seines Geschlechts, welcher in jenen Jahren in Betracht kommen kann, und wird auch an andern Stellen einfach der Sevogel genannt (z. B. im Öffnungsbuch I S. 86, 99, 114, 120). Auch die Thatsache, daß Henman Sevogel mit einer Adligen, Gredanna von Eptingen, verheirathet war, stimmt zu der Angabe des Turnierberichtes. Daß der Spanier sie eine Gräfin nennt, darf uns nicht irre machen; denn bei Erzählungen über ungleiche Heirathen ist es sehr häufig, daß Rang und Reichthum des einen Ehegatten oder umgekehrt Armuth und Niedrigkeit des andern übertrieben werden. Die Bemerkung über den Grafentitel bezieht sich wahrscheinlich darauf, daß in Spanien nur das jeweilige Haupt eines Grafenhauses, nicht jedes Familienglied, den Titel führte.

die Damen keinen zweiten Helm der Art fanden, entfernten sie sich. Nun theilten die Turnierwarte die Helme in zwei Hälften, und jeder Ritter ließ den seinen dort holen und erfuhr so, zu welcher Partei er gehöre. Eine Stunde später, nach dem Mahle, als die Nacht anbrach, kam alles wieder in dem Saale zusammen. Und da waren mehr als achtzig Damen, von denen keine dieselben Kleider trug, wie am Abend vorher, sondern viel reichere; und ebenso hatten weitaus die meisten andern die Kleider gewechselt, aber jene waren besonders reich angezogen; und viele von ihnen hatten auch neuen [col. 2] Kopfschmuck angelegt. Da erschien an dem Abend auch eine Dame, die trug keinen andern Schmuck als ihr Haar, das unendlich schön und dicht und so geschnitten war, daß es ihr kaum bis zur Mitte des Halses reichte. Sie war sehr schön und schien mir lieblicher als irgend eine andre, und doch war einer da, der sich über ihren Aufzug ärgerte, obschon er ihr wenig zu befehlen hatte. Nun müßt Ihr wissen, dass nicht alle, die zum Feste gekommen waren, ihre Damen mitgebracht hatten, vielmehr, wie ich glaube, nur der kleinere Theil; denn es waren hauptsächlich viele junge Männer da, die nicht verheirathet waren, und andre, die Wittwer waren. Aber andere wiederum, die schon zu alt waren, als daß sie zum Turnier hätten kommen können, hatten ihre Töchter mit einem ihrer Brüder oder Verwandten geschickt, und noch einige andere, die nicht zum Turnier kamen, hatten ihre Frauen mit Verwandten gesandt und sich entschuldigen lassen, damit es ihnen nicht [99 col. 1] zum Verschulden angerechnet werde.<sup>1)</sup> An diesem Abend kamen fünfunddreißig Ritter in Wämsern mit Besatz und Bändern von bestimmter Farbe.<sup>2)</sup> Glaubt mir, daß sich in solcher engen Kleidung nur zeigt,<sup>3)</sup> wem

<sup>1)</sup> Das Fernbleiben von den Turnieren gilt als Verstoß gegen die Adels-sitte; vgl. unten fol. 100 col. 2.

<sup>2)</sup> tocallos. Das Wort ist in den Wörterbüchern nicht zu finden. Es könnte an Stelle von tocarlos stehen, was sprachlich durchaus angieng, = hacer el tocado; tocado bedeutet u. a. einen Satz gleichfarbiger Bänder, woraus die Schleifen für eine Toilette gemacht werden. Dann wären cintas de tocarlos Bänder von bestimmter Farbe, vielleicht von der der Dame.

<sup>3)</sup> ponerse en cuerpo; Kleider anziehen, die die Körperformen sehen lassen; vgl. juste-au-corps.

sie sitzt. Das gefiel mir so gut, daß ich es Euch nicht sagen kann. In Röcken mit Farbenbändern waren sehr viele da, und von den vielen anderen, reich und arm, die zum Turnier gekommen waren,<sup>1)</sup> war glaube ich kein einziger, der nicht andre Kleider getragen hätte als Tags zuvor. Den Bannerherrn, der von einer so schönen Versammlung entzückt war, hörte ich an dem Abend vor Bewunderung Dinge sagen, die man nicht wiedergeben kann. Von Zeit zu Zeit gieng man wieder, wie ich es geschildert habe, hinauf, um sich den Gaumen zu netzen. Auch die Damen halten Trinken für anständig; sie thun es, glaubet mir, ohne Scheu an jedem Orte und finden, es gehöre zum adligen Leben, und wenn eine thut, als möge sie es nicht, so halten sie das für recht ungehörig. Was mich betrifft, so schwöre ich Euch bei Gott, daß mir die am besten gefiel, die am besten ihr Maaß leerte; denn wahrhaftig, sie mußten Lust dazu haben, da sie so hoch und so lange Zeit hindurch tanzten, daß es [col. 2] nöthig war; wenn eine wenig trank, mußte man denken, daß der heilige Geist sie bei Kräften halte. Weder die Confituren noch der Wein wurden in Silber serviert, sondern die Confituren trug man in Büchsen auf und den Wein in hölzernen Bechern, die mit ganz wenig Silber verziert waren, oder in andern Gefäßen mit weißem Fuß<sup>2)</sup> und von geringem Werthe. Die Geschirre, die am einen Abend gedient hatten, erschienen am andern nicht mehr, sondern andere neue. Für gewisse nöthige Verrichtungen, ohne die wir nicht leben können, abzutreten, tragen sie keine Scheu; das gilt allen als etwas natürliches, das man jeder Zeit besorgen darf. Wenn etwa Jemand Euch von alledem erzählen hört und es bezweifeln sollte, was ich wohl verstände, so mögt Ihr ihm sagen, daß da mancher Mann, der nicht mehr als zweihundert Gulden Einkünfte hatte, in einem Aufzuge daherkam, der in Castilien großartig gewesen wäre für einen mit drei- oder viertausend Gulden.

<sup>1)</sup> Könnte auch heißen: die Turnierkleidung trugen.

<sup>2)</sup> de fuste blanco; fuste heißt Schaft und kann bei einem Gefäß wohl den Fuß bedeuten. Aber dieses Gefäß mit weißem Fuß ist schwer vorstellbar. Sollten nicht einfach hölzerne Eimer, Gelten, gemeint sein?

Und zwar kommt das meiner Meinung nach daher, daß sie große Schätze von Perlen und Edelsteinen anlegen, die man für immer [99 v. col. 1] hat und die sie daher bis auf ihre Urenkel vererben können. Ganz gleich ist es mit den schönen Kleidern, und wenn ein guter Rock reich ist und nicht abgetragen und schlecht besorgt wird, so mag einer ihn fünfzig Jahr besitzen, er wird doch nicht abgeschätzt und gilt<sup>1)</sup> die ganze Zeit hindurch für gut. Auch die Bänder aus Morlaix-Leinen<sup>2)</sup> und die farbigen Schleifen werden oft hundert Jahre lang gebraucht, und ich wundere mich darum nur, daß es davon nicht soviel giebt, daß sie sie gering schätzen. Ueberdies treibt man hier wenig Aufwand mit Dienerschaft, und die Frauen sind in ihrer Tracht so einfach, daß eine von den baumwollenen Hauben, wie sie sie auf ihren Schlössern, wenn es kein Fest giebt, beständig tragen, ihnen ein Jahr lang hält. Aber zu diesen Festen tragen sie hübschen Kopfputz, und wenn eine so etwas herstellt, so sorgt sie, daß es hält, und kann es dann ihren Töchtern oder gar den [col. 2] Enkelinnen weitergeben. Auch auf Reisen brauchen die Damen nicht einen solchen Troß wie die bei uns; denn auch eine große Dame begiebt sich von einem Schlosse zum andern, und wenn es zwei Tagereisen weit ist, mit einem einzigen Knappen und hat nicht nöthig, daß man sie auf das Pferd hebe oder ihr absteigen helfe. Auch um hieher<sup>3)</sup> zu kommen und um ihr Gepäck zu befördern, brauchen sie keine Lastthiere und keine Knechte, und nehmen auch keine Waffen mit, sondern sie miethen für ihre Sachen einen oder mehrere Wagen, so viel sie nöthig haben. Bei uns sucht man möglichst zahme Maulthiere, hier sucht, wer es braucht, ein Pferd, aber eines, das ohne Sporen geht, damit man unterwegs nicht spornen

<sup>1)</sup> In der Handschrift scheint etwas ausgefallen zu sein; vielleicht ist zu lesen: *e puede en todo tempo*.

<sup>2)</sup> morlanes. Nach dem Dictionario de Ochoa, Aufl. 1897, ist morlán gleichbedeutend mit morlés: feines Leinen aus der Stadt Morlés in der Bretagne (Morlaix).

<sup>3)</sup> aqui; bezeichnet sonst den Ort, von wo der Autor schreibt (Basel) hier jedoch offenbar den Ort des Turniers (Schaffhausen).

muß, um es gehen zu machen.<sup>1)</sup> Glaubt mir aber, hiervon abgesehen,<sup>2)</sup> wenn Ihr die Einkünfte einzelner Edelleute nennen hörtet und ihren Aufwand sähet, so zweifelte bei Gott manch einer daran, ob das, was sie mit sich führen, ihr eigen sei. An diesem Montag wurde in der Nacht durch einen Herold verkündet, daß den andern Tag um elf Uhr Jedermann in den Schranken sein müsse und daß um zwölf Uhr das Turnier beginne. [100 col. 1] Am nächsten Tage, Dienstags, zur bestimmten Stunde hatten sich alle Kämpfer in den Schranken eingefunden. In der Mitte des Kampfplatzes waren die beiden Parteien durch zwei Seile geschieden, und als alle versammelt waren, wurden die Thore des Kampfplatzes geschlossen, und die Turniermeister und Eintheiler ließen die Seile wegnehmen, und nun giengen die Parteien auf einander los. Nachdem die ersten Zusammenstöße vorüber waren, mischten sich alle, und ein jeder begann nach denen auszuschaun, die gezüchtigt werden sollten. Ihr müßt nämlich wissen, wozu diese Turniere seit alten Zeiten eingeführt sind. Die Edelleute leben beständig in ihren Burgen und festen Häusern, und wenn sie sich nicht zu solchen Gelegenheiten versammeln könnten, so würden sie weder unter sich noch mit den Gesetzen des Ritterthums bekannt. Ferner dienen die Turniere dazu, daß die Edelleute gezüchtigt werden, die ein schlechtes und unehrenhaftes Leben führen. Dann werden da Freundschaften geschlossen unter denen, die anderswo im Streit lagen. [col. 2] Da wird über Heirathen verhandelt und werden solche abgeschlossen. Und endlich, weil sie zwischen verbündeten Städten sitzen, halten sie Rath darüber, wie sie leben und sich den Städten und den mächtigen Orten gegenüber verhalten sollten. Die Fälle, in denen eine Züchtigung eintritt, sind die folgenden: Ein Edelmann, der eine Niedere geehelicht hat, wird bis an sein Lebensende geschlagen und

<sup>1)</sup> Die Uebersetzung ist keineswegs sicher; der Sinn kann auch sein: hier kauft man ein Pferd (ohne besondre Wahl), wenn mans braucht; dann ist nichts weiter nöthig als die Sporen, damit man das Thier nicht fortwährend mit den Schenkeln antreiben muß.

<sup>2)</sup> mas antes creed. Der Satz enthält einen Widerspruch zu den vorhergehenden Ausführungen über die Einfachheit der Leute; der Gegensatz ist durch „antes“, zuvor, eher, ausgedrückt.

mißhandelt, wenn und so oft er bei einem Turnier erscheint. Auch seine Söhne können niemals zu einem Turnier erscheinen, sie würden nicht zugelassen und dürften es nicht wagen, zu kommen. Gezüchtigt wird ferner, wer eine Dame, besonders eine Wittwe, oder auch eine verheirathete Frau beleidigt; wer von einer Dame übel spricht oder sie verleumdet; wer sich dem Raube oder schlechtem Leben ergiebt und die Turniere nicht mehr besucht,<sup>1)</sup> während sein Vater sich dazu eingefunden hatte; wer so weit gekommen ist, daß sein Vermögen nicht mehr ausreicht, um ihn zu erhalten, und er so seinen Stand verliert; wer Herolde oder Parlamentäre schlecht empfängt. Auch noch aus andern Gründen, deren ich mich nicht entsinne, die aber alle ganz gerecht waren. Dann verfällt der Strafe auch, [100 v. col. 1] wer nicht mit seinem Weibe zusammenlebt. Allerdings sind die unglücklich verheiratheten häufiger als die gut verheiratheten; aber die Sache ist so verstanden, daß einer, wenn er andere Gesellschaft aufsucht, seine Frau nicht aus dem Hause weisen und sie dann doch damit plagen solle, daß sie zu ihm zurückzukommen habe, und daß, wenn er sich von ihr trennt, sie nichts thun solle, was gegen seine Ehre gienge. Ebenso wird gestraft, wer sich mit Städtern gegen Edelleute zusammenthut. Wir wußten, wem solche Züchtigung wegen übeln Wandels bevorstand, und hatten ein Auge auf die. Wir dachten, daß die von einer Partei die ihnen zugetheilten vertheidigen würden; aber das sieht man hier nicht, sondern alle wandten sich gegen die Schuldigen. Und am übelsten wurde bei diesem Turnier denen von Basel<sup>2)</sup> mitgespielt. Unter diesen war der vornehmste Herr von allen, die dort zusammengekommen waren, ein Markgraf, der die meiste Zeit hier in dieser Stadt wohnt, ein wohlgestalter Mann mit guten Manieren; der lebt nicht mit seinem Weibe zusammen, sie schenkte ihm aber tausend Gulden, [col. 2] die sie ihm

<sup>1)</sup> d. h. wohl: nicht mehr regelmäßig besucht; denn jenesmal, da er gezüchtigt wird, muß er erschienen sein.

<sup>2)</sup> Vala = Bala; v und b werden vom Autor promiscue gebraucht. Basel heißt bei den Spaniern sonst Basilea. Die Form Bala ist jedenfalls dem Französischen entlehnt und scheint zu beweisen, daß die Franzosen schon im 15. Jahrhundert Bäle sprachen, obwohl sie damals und noch lange hernach Basle zu schreiben pflegten.

hierhersandte, damit er beim Turnier erscheinen könne, und sie selber kam dahin. Sie ist eine große Dame und gab ihm und allen seinen Begleitern einheitliche Kleidung, und sie wohnten in der gleichen Herberge. Er ist ein hübscher Mann, und sie eine Dame von sehr vornehmer Art, und als das, bei Gott, erwies sie sich auch; aber sie ist zum Verwundern weitherzig. Und da ihr Gott den ersten Mann nahm und sie einen zweiten heirathen sollte, wählte sie nicht den schlimmsten. Nicht genug darum an dem Geschenke und den Kleidern, die sie ihm gab, trat sie noch für ihn ein, und ihretwegen wurde ihm verziehen, wenn er auch schon starke Schläge erhalten hatte.<sup>1)</sup> Ein anderer Edelmann aus der Stadt hier, der mit ihm lebt, wurde böß verhauden, weil die Damen verlangten, daß man ihm zu Leibe gehe, und sagten, er sei ein Helfershelfer des Markgrafen. Ein anderer, und das war der, der mit Alfonso de Mata<sup>2)</sup> tjostiert hat, wurde angepackt, aus dem Sattel gehoben und rittlings auf die Schranken gesetzt; und da mußte er nun zu seiner Schmach [101 col. 1] vor der Tribüne der Damen bleiben, weil er übel von einem Fräulein gesprochen und sie verleumdet hatte. Noch fünf andere Herren von hier<sup>3)</sup> erhielten Schläge, jeder wegen seiner Schuld. Ein Ritter von diesen ist allen bekannt, die mit hergereist<sup>4)</sup> sind; denn es ist der, welcher mit Juan de Merlo gefochten hat:<sup>5)</sup> der wurde hier<sup>6)</sup> übel geschlagen, und sie zerbrachen

<sup>1)</sup> Es handelt sich ohne Zweifel um Markgraf Wilhelm von Baden-Hochberg. Die Angaben des Turnierberichtes passen durchaus auf ihn: er mußte in Folge finanzieller Mißwirtschaft das Land seinen Söhnen überlassen; er hatte zwei Häuser in Basel an der Augustinergasse; er war in zweiter Ehe verheirathet mit Gräfin Elisabeth von Montfort-Bregenz, der Wittwe des Grafen Eberhard von Nellenburg. (Carl Roth, Der ehemalige Basler Besitz der Markgrafen von Baden; Basler Jahrbuch 1912 S. 197 f. J. R. v. Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Wertenberg, Stammtafel III).

<sup>2)</sup> Der Castilianer Alfonso de Mata reiste im folgenden Jahr mit der Concilsgesandtschaft, welche an den oströmischen Kaiser abgeordnet wurde, nach Constantinopel (Beilage II).

<sup>3)</sup> Die Konstanzer Stadtchronik (Beilage I) nennt einige der geprügelten Basler Edelleute mit ihren Familiennamen, aber ohne Vornamen.

<sup>4)</sup> Gemeint ist ohne Zweifel: aus Spanien zum Concil hergereist.

<sup>5)</sup> Der Zweikampf, auf welchen hier angespielt wird, ist ein in der Basler Geschichte wohlbekanntes Ereigniß. Er wurde am 12. December 1428 zwischen Heinrich von Ramstein und Juan de Merlo auf dem Münsterplatz

ihm den Helm auf dem Kopfe, weil er eine Bürgerliche zur Ehe nahm. So verhaßt ist er deswegen, daß sie ihn getötet hätten, wenn er nicht, wie es Brauch ist, zwei Helme, einen kleinen und einen größern darüber, getragen hätte. Ein Edelmann, Herr einer Burg im Gebiete des Herzogs Friedrich von Oesterreich, wurde arg geschlagen und am

zu Basel ausgefochten. (Acten abgedruckt in den Basler Chroniken, Band IV, S. 40 und 155.)

Hans von Ramstein, aus einem Basler Adelsgeschlecht, wird zum ersten mal genannt 1416. Er erhielt den Ritterschlag auf einer Pilgerfahrt beim heiligen Grab zu Jerusalem zwischen 1428 und 1431. Später war er Mitglied des Rathes zu Basel, Vogt und Pfandherr zu Rappoltstein, dann Vogt zu Altkirch. Seit mindestens 1435 war er vermählt mit Agnes, der Tochter des Basler Achtburgers Konrad von Efringen. Zum letzten mal wird er 1469 genannt und 1471 als verstorben bezeichnet.

Juan de Merlo war einer von den castilianischen Edelleuten, welche in jenen Jahren wiederholt in fremde Länder reisten und die dortige Ritterschaft zu einem Zweikampf um der Ehre willen einluden. Man macht sich eine unrichtige Vorstellung von diesen Leuten, wenn man sie als Abenteurer bezeichnet und damit den Gedanken an eine zweifelhafte Existenz ohne Wohnsitz und Beruf verbindet. Sie sind im Gegentheil von den Auserlesenen der castilianischen Ritterschaft und gehören meist zur nächsten Umgebung des Königs. Ihre Zweikämpfe werden in ihrer Heimath als hervorragende nationale Begebenheiten betrachtet und von den Chronisten mit einer Wichtigkeit behandelt wie Feldzüge, Gesandtschaften und andre Staatsangelegenheiten. Juan de Merlo war der Sohn eines nach Castilien eingewanderten Portugiesen. Als er 1428 in Basel mit Heinrich von Ramstein focht, war er ohne Zweifel noch jung an Jahren; er besaß die Ritterwürde noch nicht und bekleidete das Amt eines Obergardisten (*guarda mayor*) des Königs. Die Kampfbedingungen, die er schriftlich eingegeben hatte, lauteten auf einen Wurf mit dem Speiß, fünfzig Streiche mit der Streitaxt, vierzig mit dem Schwert und dreißig mit dem Degen. Die spanische Chronik erzählt, daß Enrique de Remestan (so schreibt sie den Namen des Heinrich von Ramstein) seinem Gegner beim Kampf mit der Streitaxt eine Armschiene weggerissen habe, und behauptet sogar, dies sei auf hinterlistige Weise mittelst eines eigens dazu an der Axt angebrachten Hakens geschehen. Der baslerische Bericht weiß davon nichts; dagegen fügt er bei, daß der Spanier nach dem Kampfe durch den Grafen von Tierstein zum Ritter geschlagen wurde. Sieben Jahre später, 1435, zog Merlo, der inzwischen zum Bannerträger (*chevalier banneret*) vorgerückt war, abermals zu einem Zweikampfe aus und focht zu Arras vor dem Herzog von Burgund mit Pierre de Beauffremont, *seigneur de Charny*. Er erregte das Staunen der burgundischen Ritter, indem er beim Kampfe das Visier offen behielt, und kehrte mit reichen Geschenken des Herzogs zurück. (Die *Cronica de Juan II.* führt beide Zweikämpfe unter dem unrichtigen Datum 1433 an.) Als im Jahr 1439 die Großen von Castilien den König nöthigten, seinen allmächtigen Minister Alvaro de Luna für einige Zeit auf seine Güter zu verbannen, begleiteten den Verwiesenen eine Anzahl Hofleute; unter ihnen wird neben dem Großbannerherrn Juan de Silva auch Juan de Merlo genannt,

Kopfe verwundet;<sup>1)</sup> es heißt, es gehe ihm so schlecht, daß er wohl sterben werde, und der Grund seiner Züchtigung seien Beleidigungen und Schädigungen gewesen, die er einer Dame, der Frau eines seiner Brüder, der gestorben ist, zugefügt habe.<sup>2)</sup> An und für sich betrachtet, [col. 2] scheinen und sind die Turniere von Castilien besser; denn da zeigt sich, wer die Tapfersten sind. Aber diese andere Art ist die zweckmäßigere Institution; weil die Schlechten dabei ihre Strafe empfangen. Das Turnier dauerte zwei Stunden; denn obschon angekündigt worden war, es werde nur eine Stunde lang gekämpft, gieng es, sogar nachdem die Thore in den Schranken wieder geöffnet waren, eine halbe Stunde, bis die Eintheiler dem Kampf ein Ende machen konnten.<sup>3)</sup>

der den Titel eines Oberhofmeisters (*mayordomo mayor*) führt. Seinen Tod fand er 1443 in einem Gefechte, das eine königstreue Truppe gegen die Anhänger eines unbotmäßigen Großen bestand. Der König betrauerte ihn tief, „weil er ein trefflicher Ritter war und ihm immer treu gedient hatte“. Noch nach seinem Tode galt er als das Vorbild eines ritterlichen Kämpen: als im Jahre 1448 Diego de Guzman in Valladolid mit dem Burgunder Jaques de Lalaym focht, bediente er sich des „verwegenen“ Helmes, den Juan de Merlo getragen hatte, und wäre damit beinahe übel davongekommen. (*Cronica de Juan II.*, p. 308 cap. IV, p. 397 cap. XIII, p. 471 cap. IV, p. 528 cap. I. *Burgundische Chronik des Enguerrand de Monstrelet*, II, cap. 181.)

<sup>6)</sup> aqui; abermals inconsequent für den Ort des Turniers gesetzt, anstatt alla.

<sup>1)</sup> Laut der Konstanzer Chronik (Beilage I) hieß der Mißhandelte Hans von Höwen. Er hatte die Burg Schwarzenbach zu Lehen von Herzog Friedrich von Oesterreich. (J. Kindler von Knobloch, *Oberbadisches Geschlechterbuch*, II, 1906, S. 60.)

Das in der Abschrift offenbar corrumpierte Wort *Alterris* kann nichts als Oesterreich bedeuten. Der Name Oesterreich war, wie es scheint, für die damaligen Spanier schwierig auszusprechen und wird daher von ihnen auch auf wunderliche Weise geschrieben. Pero Tafur (vgl. Beilage II) schreibt es z. B. *Austerlic* oder *Absterlic*. Aus einer solchen Form kann beim Abschreiben leicht *Alterris* entstehen.

<sup>2)</sup> Ueber das Prügelverfahren vergleiche man die in mehreren Punkten verständlichere Schilderung des Pero Tafur (Beilage II) und über die Maßregelungen bei Anlaß von Turnieren im allgemeinen: Alwin Schultz, *Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert*, große Ausgabe 1892 S. 485 und die dort angeführten Stellen.

<sup>3)</sup> Das Wort Turnier im technischen Sinne bezeichnet einen Kampf von Schaar gegen Schaar, während für den Kampf von Mann gegen Mann Ausdrücke wie *Tjost*, *Stechen* u. dgl. gebraucht werden (Alwin Schultz, *Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert*, große Ausgabe 1892 S. 484 Note 6, S. 485. Vgl. auch die burgundische Chronik des Enguerrand de Monstrelet, II, cap. 54).

Nach dem Turnier gab es noch ein Lanzenstechen, an dem etwa dreißig Ritter theilnahmen, und dabei wurden zwölf oder dreizehn aus dem Sattel geworfen und mehrere verloren die Steigbügel. Dabei gab es großartige Zusammenstöße, und was mich betrifft, so schien mir das Kampfspiel so gut, daß es beschämend wäre, von unsern Lanzenstechen vor jenen zu reden, obschon wir [101 v. col. 1] uns früher darüber lustig gemacht hatten. Denn bei andern Lanzenstechen, die wir hier gesehen hatten, waren uns die Kopfstücke der Pferde wie Helmzierden erschienen: das war, als Vasco de Cuna, dem Gott gnädig sei, und Alfonso de Mata, von dem ich schon sprach, auf die deutsche Art tjustierten. Von den Kämpfenden waren einige, die in sehr guter Rüstung in die Schranken kamen, ganz anders angethan, als sie zum Turnier erschienen waren. Dann als es Abend wurde, begab man sich nach dem Saal, und während der Tanz begann, traten die Turniermeister und Richter ab, um über die Preise zu entscheiden: das waren sechs Ringe, wovon vier für die Besten im Turnier und zwei für die Besten im Lanzenstechen bestimmt. Als sie einig waren, wem sie den ersten gäben, wählten sie eine Dame, händigten ihr den Ring ein und sagten ihr heimlich, wem sie ihn zu geben habe. Dann [col. 2] giengen die ältesten und vornehmsten Herren, je zwei und zwei, mit Fackeln vor ihr her, und hinter ihnen schritt die Dame zwischen den Turniermeistern, alten Herren von ausgezeichnetem Adel, und hinter ihr kamen bei zwanzig Damen zu zwei und zweien. So durchschritten sie den Saal, bis sie den Sieger antrafen; und bis sie seiner gewahr werden, würden sie ihn niemals rufen, noch seinen Namen nennen. Als sie ihn dann gefunden hatten, sprach die Dame zu ihm: weil er für den Geschicktesten und Tapfersten gehalten werde, sei er solcher Ehre würdig; und sie steckte ihm den Ring an die Hand und tanzte mit ihm, unter Vortritt von Edelleuten mit Fackeln. Während dieses Tanzes traten die Preisrichter wieder zur Seite und beschlossen leise, wem sie den nächsten Ring geben wollten; und auf die Weise vertheilten sie vier Ringe für das Turnier und zwei für das Lanzenstechen. Von den Tjostpreisen erhielt den einen der Ritter [102 col. 1] aus hiesiger Stadt, der mit Juan de Merlo gekämpft hatte,

und der auch wirklich sehr gut gewesen ist, obschon er aus dem Sattel geworfen wurde und den Zügel verlor. Ich hörte einige sagen, man habe ihm den Preis gegeben, um ihm Schmach anzuthun, weil er schon Ritter sei, während man zwei andere Ringe solchen gegeben habe, die es nicht waren; denn es sei Brauch, daß man Rittern keinen Preis gebe, aus wie hohem Geschlechte sie auch stammten. Es hieß aber, man habe jenem den Schimpf angethan, weil er mit einer Bürgerlichen verheirathet sei. Diese Nacht kamen noch viel schönere Kleider zum Vorschein, bei den Damen wie bei den Herren, und von denen, die letzte Nacht in Wämsern getantz hatten, trug jetzt keiner oder fast keiner ein Wams, sondern sie erschienen in sehr reichen Röcken; und dafür kamen andere fünfundzwanzig oder mehr in Wämsern; und man sah viele Bänder und sehr schöne Kleider, und die Damen in Besatzkleidern und mit [col. 2] Halsbändern und Ketten, die noch kostbarer waren als an den ersten Abenden. Bevor der Tanz endigte, wurde angezeigt, daß ein anderes Turnier stattfinden werde in einer Stadt, die drei Tagereisen von hier entfernt ist. Da aber der Kürze der Zeit wegen dort nicht alle Geschäfte hatten erledigt werden können, wurde abgemacht, daß am nächsten Sonntag in Konstanz<sup>1)</sup>, eine Tagereise von dort, ein Lanzenstechen abgehalten werden solle, wobei von den vieren, die es am besten beständen, der erste ein Geschmeide im Werth von fünfzig Gulden, der zweite eins von dreißig, der dritte eins von zwanzig und der letzte eins von zehn Werth erhalten sollte. Dann brachen sie dorthin auf.

#### Beilage I.

*Aus den Chroniken der Stadt Konstanz, herausgegeben von Ph. Ruppert. Konstanz 1891.*

S. 188 [Dacher p. 307<sup>2)</sup>] Des jaurs, als man von der geburt Christi zald 1436 jar umb die vastnacht was ain großer hof ze Schaffhusen. Do warent by zwaihundert und

<sup>1)</sup> a pera de Costancia. Die Bedeutung von a pera ist vollkommen unerfindlich.

<sup>2)</sup> Gebhard Dacher ist der Hauptchronist von Konstanz.

drißig helmen, aber ir warent nur hundert fünf und nüntzig, die durnirten. Do ward junker Hans von Höwen so übel geschlagen, das desglichen nie kain mann in kainem durnir hat nie gesenhen, und kam gar kum mit dem leben darvon. In schlugent die drü Truchsessen her Jacob, her Eberhard und her Jörg, geprüder von Waltburg, die von Werdemberg und die Güssen und ander vil. Och wurden ainer von Eptingen, ainer von Ramstain, ritter, ain Rich und ain Münch von Basel gar übel geschlagen. Item dem Seevogel von Basel ward sin helm und klainot uff dem hus von den tail helmen<sup>1)</sup> an die gassen geworfen und daruff getreten, und wolt man in nit laussen durniren noch tanzen. [Schultheiß<sup>2)</sup>: Sy mainten, wär er darin kommen, er wär ze tod geschlagen.] Es warent och by zwaintzig gesellenuß der Katzen<sup>3)</sup> ze Costentz hinab uff dem Rin gefaren.

#### Beilage II.

*Aus der Reisebeschreibung des Pero Tafur, übersetzt nach der Ausgabe von M. Jimenez de la Espada in: Coleccion de libros Españoles raros ó curiosos, T. VIII. Madrid 1874.<sup>4)</sup>*

S. 139. (Bei der Ankunft in Pera bei Constantinopel, Ende 1437). Des andern Tages kamen am Morgen die Castilianer, welche in Constantinopel wohnten und auch die, welche dort in Pera lebten, zu mir zu Besuche. Und ich erkannte dort einige, welche ich in Castilien gesehen hatte, unter andern Alfon de Mata, Schildner zu Pferde unsres Herrn des Königs Don Juan, den Gott selig habe. Der bat mich sehr, daß ich ihn dem Kaiser von Trapezunt empfehle, denn er war mit den Gesandten des Concils gekommen, und es gieng ihm schlecht. Ich verwendete mich

<sup>1)</sup> Theilung ist der Ausdruck für die Aussonderung der beiden gegnerischen Schaaeren; Theilhelme sind daher offenbar die zu diesem Zwecke ausgestellten Helme.

<sup>2)</sup> Schultheiß ist ein anderer Chronist, von welchem u. a. einige Einschaltungen in Dachers Chronik herrühren.

<sup>3)</sup> Katze heißt die adelige Gesellschaft von Konstanz.

<sup>4)</sup> Pero Tafur war ein Castilianer, der in den Jahren 1435 bis 1439 eine Reise durch einen großen Theil der damals bekannten Welt machte.

beim Kaiser, obschon es dem ebenso schlecht gieng wie dem andern, da er aus seinem Lande vertrieben war und sich bei seiner Schwester, der Kaiserin von Constantinopel, aufhielt. Er nahm jenen auf, und mir gab er sogar an jenem Tage einen Bogen und Pfeile, welche ich noch heute besitze.

S. 264. (nach dem zweiten Aufenthalt in Basel, Ende 1438). Ich verließ Basel und reiste nach einer Stadt, welche Schaffhausen genannt wird, von wo der Rhein kommt. Es ist eine hübsche Stadt, wenn auch klein, doch recht sauber. Dort wird<sup>1)</sup> mit großem Gepränge ein Turnier abgehalten, welches die Edelleute auf folgende Weise zu veranstalten pflegen. Es versammeln sich bestimmte Edelleute und stellen ein Verzeichniß aller derer auf, die im Gau als Edelleute bekannt sind. Sie lassen durch einen Maler Schilde mit dem Wappen eines jeden machen und berufen einen Wappenknecht; den senden sie jenen ins Haus mit dem Auftrage, jedem den Schild mit seinem Wappen zu übergeben und ihm anzuzeigen, daß er an dem und dem Tage an jenem Orte<sup>2)</sup> zum allgemeinen Turnier der Edelleute mit allem Zeug, Waffen und Pferd zu erscheinen habe; und ebenso alle Ehrendamen aus dem ganzen Gau. Alle diese kommen auf eigene Kosten. Wenn dann alle an jenem Orte, wo sie zu turnieren haben, versammelt sind, treten die alten Herren mit bestimmten alten Damen zur Berathung zusammen und fragen, wer von den anwesenden Edelleuten etwas gethan habe, was er nicht hätte thun sollen, wie etwa: eine Frau oder eine Jungfrau vergewaltigen oder entehren; oder Vermögen oder Besitz eines Kindes an sich nehmen, da dieses niemanden hat, der sich für es wehrte; oder wer aus Geldgier sich erniedrigt habe, ein bürgerliches Weib zu heirathen; oder wer andre Dinge gethan habe, welche das Ansehen des Adels schmälerten. Da wird gegen die Ausschreitung eines jeden Klage erhoben, und wenn einer schuldig erfunden wird, so wird auf folgende Art verfahren.

<sup>1)</sup> facese. Das Präsens deutet darauf, daß Schaffhausen regelmäßiger Turnierort war.

<sup>2)</sup> en aquel lugar. Auch dies weist auf die Uebung hin, die Turniere in Schaffhausen abzuhalten.



Sie rufen bestimmte Ritter herbei und sagen ihnen, wenn die Edelleute auf dem Turnierplatze seien, sollten sie auf den und den, welcher ihnen bezeichnet wird, zugehen und ihm Schläge geben, bis sie ihn vom Turnierplatze vertrieben hätten. Wenn dies geschehen ist, suchen die alten Ritter und Damen den Bestraften auf und sagen ihm den Grund, weshalb er so gezüchtigt worden ist. Dann nehmen sie ihn mit und bringen ihn zum Turnier, und er gilt für gereinigt und seine Strafe für erledigt. Wenn aber einer sich weigert, dort<sup>1)</sup> zu erscheinen, um dieser Züchtigung zu entgehen, so verurtheilen sie ihn zur doppelten Strafe, und wenn er zum dritten male nicht erscheint, so verkehren sie nicht mehr mit ihm und halten ihn nicht mehr für einen Edelmann, weil er sich geweigert hat, zum ritterlichen Spiele zu kommen. Denn nach der Sitte des Landes kann niemand tjestieren oder an irgend einem Spiele, und am wenigsten an einem Turniere theilnehmen, der nicht ein Edelmann und von bekanntem Geschlechte ist. Gewiß, dies ist eine gute Regel für Ritterthum und Adel; sie dient sowohl dazu, die kenntlich zu machen, welche nicht dazu gehören, als auch, die zu beschämen, welche Dinge thun, die sich für Edelleute nicht ziemen. Ich wurde daselbst von ihnen eingeladen, sah ihre Feste und blieb zwei Tage dort. Dann reiste ich nach Konstanz.

<sup>1)</sup> allf. Gleiche Bemerkung wie in der vorigen Note.

## Herkunft der Grafen von Saugern und ihre Verwandtschaft mit den übrigen Gründern von Beinwil.

Von August Burckhardt.

Ueber die frühesten Anfänge der Benediktinerabtei Beinwil im Lüsseltale — 1648 nach Mariastein transferiert — bestehen zwei sich widersprechende Ueberlieferungen. Nach der einen soll das Kloster schon im Jahre 1085 gegründet und von Hirsau aus besiedelt worden sein,<sup>1)</sup> nach der andern aber die Gründung erst in das Jahr 1124 gefallen sein und Einsiedeln die ersten Kolonisten abgegeben haben;<sup>2)</sup> übereinstimmend aber sehen beide Traditionen in der um 1075 anzusetzenden Säkularisierung der alten Abtei Moutier-Grandval<sup>3)</sup> durch ihre eigenen Kastvögte die Veranlassung zur Gründung durch ebendieselben der neuen Abtei in Beinwil. Von den neueren Historikern nun, die sich mit der Gründungsgeschichte von Beinwil befasst haben, hat namentlich Albrecht ausdrücklich für 1124 als Stiftungsjahr sich ausgesprochen<sup>4)</sup>, dazu veranlasst durch eine gleich zu besprechende Stelle in der Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrichs I. Barbarossa für genanntes Kloster vom 9. Juli 1152. Auch Roth scheint, aus den gleichen Erwägungen heraus, 1124 als Gründungsjahr anzunehmen,<sup>5)</sup> während Trouillat, der offenbar die Schwierigkeiten gar nicht sieht,

<sup>1)</sup> Vgl. die Annales Hirsaugiae des Johannes Trithemius, Mercklins Appendix zum Chronicon Alsatiæ und Acklins Beinwiler Annalen. Wie wir aus letzterem Werke erschen, setzte also auch die Beinwiler Tradition selbst die Gründung des Klosters ins Jahr 1085.

<sup>2)</sup> Vgl. die Annales Heremi des Christophorus Hartmannus, die älteste Quelle, soweit ich sehe, für diese zweite Tradition, die sich aber aus den Urkunden von Einsiedeln durchaus nicht belegen lässt (gefällige Mitteilung von P. Odilo Ringholz); auch frühere noch erhaltene chronikalische Aufzeichnungen wissen nichts davon, dass Beinwil von Einsiedeln aus besiedelt worden sei.

<sup>3)</sup> Allein Acklin setzt die Aufhebung von Moutier-Grandval genau in das Jahr 1075.

<sup>4)</sup> Vgl. Rappoltstein. Urkundenbuch I, Nr. 20, Anm. 4.

<sup>5)</sup> Vgl. Basler Zeitschrift IX, pag. 63.